

SABINE KAKUIE, SILKE MARZLUFF, FILIP PAZDERSKI

FREIWILLIGENDIENSTE IN DEUTSCHLAND UND POLEN UND IHR EINFLUSS AUF DEN WANDEL VON EINSTELLUNGEN ZUM JEWEILIGEN NACHBARLAND SOWIE DEN EUROPÄISCHEN GEDANKEN

EINLEITUNG

IN DIESEM FORSCHUNGSPROJEKT WURDEN DIE AUSWIRKUNGEN VON FREIWILLIGENDIENSTEN AUF DIE EINSTELLUNGEN DER FREIWILLIGEN ZU DEM LAND, IN DEM SIE IHREN DIENST GELEISTET HABEN, UNTERSUCHT. WEITERHIN WURDE DER FRAGE NACHGEGANGEN, OB UND INWIEWEIT FREIWILLIGENDIENSTE DIE EINSTELLUNGEN UND HALTUNGEN GEGENÜBER EUROPA UND DER EUROPÄISCHEN UNION (EU) BEEINFLUSSEN.

DIE FORSCHUNGSERGEBNISSE BASIEREN AUF EINER QUANTITATIVEN ONLINEBEFRAGUNG UND QUALITATIVEN INTERVIEWS. 28 POLEN UND 31 DEUTSCHE, DIE IM JAHR 2013 IN POLEN BZW. DEUTSCHLAND EINEN LANGZEITFREIWILLIGENDIENST ABSOLVIERT HABEN, BEANTWORTETEN DEN FRAGEBOGEN. MIT 19 DIESER TEILNEHMENDEN WURDE GEGEN ENDE DES FREIWILLIGENDIENSTES EIN TIEFENINTERVIEW GEFÜHRT.

IN DIESEM POLICY PAPER WERDEN DIE ZENTRALEN ERGEBNISSE DES PROJEKTS VORGESTELLT. SIE SIND FÜR ENTSCHEIDUNGSTRÄGER AUF EUROPÄISCHER UND NATIONALER EBENE, DIE AM AUFBAU VON FREIWILLIGENDIENSTPROGRAMMEN BETEILIGT SIND, VON INTERESSE. AUCH PERSONEN, DIE IM BEREICH INTERNATIONALER FREIWILLIGENDIENSTE AKTIV SIND, KÖNNEN VON DEN ERGEBNISSEN PROFITIEREN.

HINTERGRUND

Zehn Jahre nachdem neue Mitgliedsstaaten aus Mitteleuropa in die Europäische Union aufgenommen wurden und 25 Jahre nach dem demokratischen Wandel in Mitteleuropa kann die Annäherung zwischen den einzelnen Staaten als noch verbesserungsfähig beschrieben werden, zumindest in Bezug auf Kenntnisse über und Einstellungen zu den jeweiligen Nachbarländern.

Dies gilt auch für Polen und Deutschland, obwohl schon viel erreicht wurde, um diese beiden Länder einander näher zu bringen. Das „Deutsch-Polnische Barometer 2013“, erstellt vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten, zeigt stetige Verbesserungen in der gegenseitigen Wertschätzung beider Länder unter der Einwohnerschaft. Diese Entwicklung geht jedoch nur langsam vorstatten. Es gibt noch immer viele Menschen mit geringen oder stereotypen Kenntnissen über das jeweilige Nachbarland.

Europa hat seit mehreren Jahren mit großen Herausforderungen zu kämpfen. In Zeiten der Wirtschaftskrise hat sich die Lebenssituation vieler Europäer verschlechtert. In der Folge zweifeln die Menschen an der Idee eines gemeinsamen Europas.

Es ist wünschenswert, die Bewohner und Bewohnerinnen europäischer Staaten enger zusammenzubringen und erlebbar zu machen, warum ein Miteinander innerhalb der EU von Bedeutung ist. Um gegenseitigen Vorurteilen und mangelnden Kenntnissen entgegenzuwirken sowie die schwierige Vergangenheit von Ländern wie Polen und Deutschland zu überwinden, braucht es neue, gemeinsame Ideen in der EU-Politik. Freiwilligendienste können dabei ein Mittel sein, um die Verbindungen zwischen europäischen Ländern zu stärken.

FREIWILLIGENDIENSTE ALS TÜRÖFFNER FÜR EIN BESSERES VERSTÄNDNIS DES JEWEILIGEN NACHBARLANDS UND EUROPA

Allgemein lässt sich sagen, dass die Teilnahme an einem Freiwilligendienst eine wertvolle Erfahrung für alle Freiwilligen unseres Forschungsprojekts war. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung ist, dass der Wissenserwerb über das jeweilige Nachbarland und seine Einwohnerschaft gefördert wurde. Vorurteile wurden reflektiert. Dies beschränkt sich nicht nur auf die Freiwilligen selbst, sondern bezieht sich auch auf ihren Freundeskreis und ihre Familie. Sie konnten durch Besuche oder Erzählungen der Freiwilligen das jeweilige Gastland ebenfalls besser kennenlernen. Das Forschungsprojekt hat gezeigt, dass sich die Bilder von Polen bzw. Deutschland verändert haben und sich ein besseres Verständnis vom anderen Land herausgebildet hat.

Die Freiwilligen aus Polen haben einen konkreten Nutzen durch die Reisefreiheit innerhalb der EU erlebt. Diese Erfahrung vertieft das Verständnis von Unionsbürgerschaft und wird durch den Austausch mit Freiwilligen aus Nicht-EU-Staaten noch verstärkt. Einwohner und Einwohnerinnen eines Landes wie Polen, die noch lernen, was es bedeutet, Mitglied der Europäischen Union zu sein, lernen die Idee der EU also besser kennen. Aber auch Einwohner der „alten“ Mitgliedsstaaten wie Deutschland begreifen die EU als vielfältige Gemeinschaft mit unterschiedlicher Wirtschaftskraft und kulturellen Unterschieden in den einzelnen Ländern.

Die Freiwilligen haben sich während ihres Auslandsdienstes mannigfaltigen Herausforderungen gestellt. Einige diesbezügliche Aussagen bezogen sich auf den Kulturschock durch das Leben in einem fremden Land. Erwähnt wurden aber auch Unzulänglichkeiten, die durch die Organisation des Freiwilligendienstes selbst entstanden. Diese Aspekte finden Eingang in die Empfehlungen des Policy Papers. Generell würden alle Interviewten anderen Personen einen Freiwilligendienst empfehlen, was für den allgemeinen Erfolg des Programms spricht.

METHODISCHES VORGEHEN UND BESCHREIBUNG DER STICHPROBE

In der Studie wurde quantitatives und qualitatives Datenmaterial über junge Erwachsene erhoben, die einen mindestens sechsmonatigen Freiwilligendienst in Polen oder Deutschland geleistet haben. In der ersten Projektphase füllten 28 Polen und 31 Deutsche, die gerade ihren Freiwilligendienst im jeweiligen Nachbarland begonnen hatten, einen Online-Fragebogen in ihrer Muttersprache aus. Die Befragung beinhaltete Themen wie die Motivation der Freiwilligen, Erwartungen an das Projekt, polnisch-deutsche Beziehungen und gegenseitige Wahrnehmung von Deutschen und Polen; weiterhin Einstellungen zu und Identifikation mit Europa, demografische Daten der Teilnehmenden und allgemeine Informationen über das im Freiwilligendienst realisierte Projekt. Die Teilnehmerrekrutierung gestaltete sich ziemlich schwierig, da es keine zentrale Anlaufstelle gibt, bei der die Daten aller Freiwilligen gesammelt werden. Daher wurden zunächst deutsche und polnische Entsendeorganisationen ausfindig gemacht, kontaktiert und dann um Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Freiwilligen gebeten.

Auf Grundlage der Auswertung der quantitativen Daten wurde ein Fragebogen für die semistrukturierten Interviews erstellt. Zehn polnische und neun deutsche Freiwillige wurden am Ende ihres Dienstes befragt. Die Interviews beziehen sich auf die Erfahrungen der Freiwilligen während ihres Dienstes, Einstellungsänderungen zum jeweiligen Nachbarland und seiner Bevölkerung, Wahrnehmung der polnisch-deutschen Beziehungen wie auch Veränderungen in den Einstellungen gegenüber Europa und ihrer Identifikation mit der EU.

Von den Freiwilligen, die an der Online-Befragung teilnahmen, hielten sich 41 Personen über einen Zeitraum von elf oder zwölf Monaten im jeweiligen Nachbarland auf. Die restlichen 18 blieben entweder bis zu zehn oder länger als zwölf Monate.

Die meisten der 59 Teilnehmenden beider Länder waren weiblich; 21 deutsche und 21 polnische Frauen im Vergleich zu sieben deutschen beziehungsweise fünf polnischen Männern. Fünf der Befragten machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht. Hinsichtlich der Altersgruppe unterschieden sich die Freiwilligen aus beiden Ländern. Während die Deutschen 19 – 23 Jahre alt waren, lag das Alter der Polen zwischen 24 und 30 Jahren. Entsprechend der Altersstruktur befinden sich die Freiwilligen auch

in unterschiedlichen Lebenssituationen: Während 26 von 27 deutschen Freiwilligen, ihren Dienst direkt nach dem Abitur begannen, hatten 16 von 17 polnische Freiwillige bereits eine berufliche Ausbildung (in den meisten Fällen ein Universitätsstudium) beendet.

WESENTLICHE ERGEBNISSE

Unterschiedliche Beweggründe für einen Freiwilligendienst

Die Freiwilligen haben unterschiedliche Motive, einen Freiwilligendienst im Nachbarland zu leisten. Polnische Freiwillige nannten häufig das Erlernen der Sprache, das Kennenlernen eines neuen Landes oder das Knüpfen neuer Kontakte als größte Motivation. Sie interessierten sich auch für das Projekt selbst und wollten Berufserfahrung sammeln. In einigen Fällen hofften sie aufgrund der schlechten beruflichen Perspektiven in ihrem Heimatland auf einen Arbeitsplatz in Deutschland.

Deutsche Freiwillige wollten nach ihrem Schulabschluss hauptsächlich ins Ausland, um praktische Erfahrungen zu sammeln oder sich über ihre Zukunftswünsche klar zu werden. Sie interessierten sich für das Projekt, wollten ihr Wissen über das Nachbarland verbessern und ein Zeichen für Frieden und Versöhnung setzen oder die Verbundenheit zwischen Deutschland und Polen stärken. Deutsche Befragte mit polnischen Wurzeln nannten auch das Erlernen der Sprache als Grund für einen Aufenthalt in Polen.

Familie und Freunde in Deutschland wundern sich über die Wahl des Landes, in Polen über die Entscheidung für einen Freiwilligendienst

Auf die Pläne einen Freiwilligendienst zu leisten, reagierten die jeweiligen Familien und Freunde der Freiwilligen unterschiedlich. Deutsche Eltern waren neutral oder erfreut über die Entscheidung ihrer Kinder nach Polen zu gehen. Freunde der Freiwilligen äußerten dagegen oft Vorurteile oder Klischees, zum Beispiel von Autos stehlenden Polen oder starkem Alkoholkonsum. Das Vorhaben an sich, einen Freiwilligendienst zu leisten, wurde indes nicht infrage gestellt. Jedoch wunderten sich Freunde, warum die Freiwilligen kein interessanteres oder exotischeres Land ausgesucht hatten.

Einen Freiwilligendienst zu leisten ist in Polen nicht so verbreitet wie in Deutschland. Die Eltern der polnischen Freiwilligen unterstützten diese Entscheidung in einigen Fällen. Die Meisten machten sich allerdings Sorgen über die berufliche Zukunft ihres Kindes, insbesondere dann, wenn jungen Erwachsenen ihren Arbeitsplatz aufgaben, um für einen Freiwilligendienst ins Ausland zu gehen. Die Freunde polnischer Freiwilliger waren hauptsächlich von der Entscheidung überrascht ins Ausland zu gehen und in Deutschland einen Freiwilligendienst zu leisten. Die Gründe dafür

standen in Zusammenhang mit stereotypem Denken. Einige polnische Großeltern brachten Deutschland noch immer mit dem Nationalsozialismus in Verbindung. Manche Eltern sahen den Osten Deutschlands immer noch als die DDR und ihr Denken bezog sich noch nicht auf die Zeit nach dem Fall der Berliner Mauer.

Vorkenntnisse über das Nachbarland sind in Polen größer als in Deutschland

Für die meisten deutschen Freiwilligen war Polen ein „weißer Fleck“ auf der Europakarte bevor sie ihren Dienst begannen. Während ihres Aufenthalts in Polen füllte sich dieser Fleck mit Farben und sie konnten sich ein Bild von Polen machen. Einige deutsche Freiwillige haben polnische Wurzeln und kannten bereits das Land. Sie gaben an, dass ihr bisheriger Eindruck von Polen größtenteils bestätigt wurde.

Die polnischen Freiwilligen besaßen zu Beginn ihres Dienstes bereits ein breites Allgemeinwissen über Deutschland. Die meisten reisten schon früher nach Deutschland, einige sogar mehrere Male. Sie besuchten Deutschland als Touristen und hatten daher nicht viele Gelegenheiten, im Alltag mit Deutschen in Kontakt zu kommen.

Ein Aufenthalt im Ausland verändert die Vorstellungen über die jeweilige Gesellschaft

Das verklärte Bild, das polnische Freiwillige vor Beginn ihres Dienstes von Deutschland und seinen Einwohnern hatten, hat sich im Verlauf ihres Freiwilligendienstes gewandelt. Einerseits beschrieben polnische Teilnehmende die Deutschen nach ihrem mehrmonatigen Auslandsaufenthalt als weniger spontan und deutlich distanzierter als es Polen typischerweise sind. Andererseits erlebten sie die Deutschen als pragmatischer, aktiver und stärker in ihr soziales Umfeld eingebunden. Weitere Unterschiede waren, dass Deutsche im Allgemeinen aufgeschlossener und toleranter seien. Insgesamt wurden die deutsche und die polnische Gesellschaft als ähnlich und vergleichbar wahrgenommen. Es wurden mehr vereinende als unterscheidende Aspekte identifiziert.

Der Austausch mit Eltern und Freunden über Erfahrungen mit dem Leben im Nachbarland sowie Besuche von Freunden und Familien im jeweiligen Gastland trugen ebenfalls dazu bei, gängige Vorstellungen und Stereotype zu verändern. Dabei versuchten insbesondere deutsche Freiwillige ihren Freunden und Familien ein positives Bild von Polen zu vermitteln, da sie realisierten, wie klischeehaft deren Kenntnisse waren. Und sie waren sich manchmal unsicher, ob sie negative Erfahrungen, die sie teilweise gemacht hatten, überhaupt erwähnen sollten.

Polnische Freiwillige wollten nicht als „Botschafter“ ihres Landes auftreten, sondern versuchten, im Kontakt mit Deutschen ein normales und realistisches Bild von Polen und seiner Einwohnerschaft zu vermitteln. Die deutschen Teilnehmenden hatten größtenteils nicht das Gefühl, dass es Polen gibt, denen sie ein anderes Bild von Deutschland und seinen Einwohnern vermitteln könnten. Ihre Arbeitskollegen kannten oft schon andere Deutsche, auch aufgrund von Kontakten zu früheren Freiwilligen. Bestand außerhalb der Arbeit Kontakt zu Polen, scheinen diese häufig überrascht über die Aufgeschlossenheit und Freundlichkeit der deutschen Freiwilligen gewesen zu sein. Letztere bemühten sich dabei mitunter darum, den Polen ein realistischeres Bild von Deutschland zu vermitteln, um so deren Vorstellungen zu korrigieren und zum Beispiel zu verdeutlichen, dass nicht alle Deutschen wohlhabend sind.

Menschen im Gastland kennen zu lernen bedarf Anstrengungen

Die Erwartungen an den Kontakt mit Menschen des Aufnahmelandes, schwankten zwischen „sehr hoch“ und „überhaupt keine Erwartungen“. Der Kontakt war vor allem für polnische Freiwillige bedeutsam. Sie bekundeten Interesse am Kennenlernen der deutschen Kultur und dem Treffen von Einheimischen. Die Gelegenheiten zur Kontaktaufnahme hängen von der Qualität der Unterstützung der Aufnahmeorganisationen und dem individuellen Verhalten der Freiwilligen ab. Insbesondere durch Mentoren wurde es Freiwilligen erleichtert, in Kontakt mit Gleichaltrigen im Nachbarland zu kommen. Aber auch die Ausübung eines Hobbys oder das Leben in einer Wohngemeinschaft waren förderlich. Allerdings schien ein Freundeskreis, der aus internationalen Freiwilligen bestand, mitunter die Kontaktaufnahme zu jungen Menschen aus dem Gastland zu erschweren. Insgesamt beschrieben es die Freiwilligen als schwierig, deutsche oder polnische Freunde zu finden. Dies galt insbesondere für polnische Freiwillige, die ihren Dienst in einer ländlichen Gegend Deutschlands ausübten.

Ein Auslandsaufenthalt verstärkt europäische Sichtweisen und fördert zugleich Erkenntnisse bezüglich der eigenen nationalen Herkunft

Polnische Freiwillige identifizierten sich besonders dann mit Europa, wenn sie von den Möglichkeiten profitierten, die die Europäische Union bietet. Hierzu gehörte das problemlose Reisen in andere europäische Länder und die Möglichkeit, in diesen zu leben, zu arbeiten oder zu studieren. Viele polnische Freiwillige betonten, dass es einfacher war, sich als Europäer zu fühlen, während sie sich in Deutschland aufhielten: Das Leben und Arbeiten in einem internationalen Umfeld und das Treffen auf andere Kulturen und generelles „Andersein“ ermöglichte es ihnen, die Vielfalt zu reflektieren, die für Europa kennzeichnend ist. Sie begannen, sich Gedanken über ihre polnische Identität zu machen und kamen u.a. zu dem Ergebnis, dass Religion für sie eine größere Bedeutung hat als für Deutsche.

Für deutsche Befragte scheint die nationale Identität im Laufe des Freiwilligendienstes bedeutsamer geworden zu sein. Sowohl offensichtliche kulturelle Unterschiede als auch die Rückmeldung von Polen zu ihrem Verhalten führten dazu, dass sie sich „deutscher“ fühlten. Hinsichtlich ihrer Pünktlichkeit wurden sie als „typische Deutsche“ beschrieben. Auch wurde erwähnt, dass Gespräche in der Muttersprache, im Vergleich zu auf polnisch geführten Unterhaltungen, Sicherheit vermittelten dadurch und die deutsche Identität verstärkten.

Daneben sprachen die deutschen Freiwilligen über das gleichzeitige Vorhandensein von nationalen und internationalen Identifikationen. So beschrieben Freiwillige am Ende ihres Dienstes sehr oft ein Gefühl der Verbundenheit mit Menschen in anderen europäischen Ländern.

Europa wurde durch den Auslandsaufenthalt greifbarer

Gedanklich trennten die meisten Polen und zwei Deutsche das politische System EU vom Kontinent Europa. Freiwillige beider Länder verbanden die Europäische Union mit Vorteilen, die diese ihnen bietet, und zwar insbesondere dann, wenn sie Kontakt zu Menschen aus Nicht-Mitgliedsländern hatten. Beispielhaft nannten Freiwillige beider Länder die Freiheiten, in andere europäische Länder zu reisen, in ihnen zu arbeiten oder zu studieren. Weiterhin wurde „Entscheidungsfreiheit“ von zwei und „Rede- bzw. Meinungsfreiheit“ von einem polnischen Freiwilligen angeführt. Ein polnischer Befragter sprach auch von einem Freiheitsgefühl, und nahm Bezug auf ein weites anonymes Umfeld - verglichen mit dem Leben in einem Dorf

oder einer Kleinstadt. Einige deutsche Freiwillige dachten über die Zukunft von Europa nach und hofften auf eine gemeinsame Weiterentwicklung sowie ein stärkeres Zusammenwachsen der europäischen Länder. Während ihres Freiwilligendienstes kamen die jungen Erwachsenen mit anderen Freiwilligen bzw. Menschen aus verschiedenen Ländern in Kontakt. Sie erlebten die Vielfalt europäischer Kulturen und Gesellschaften und gleichzeitig das Bestehen vieler Gemeinsamkeiten. Das Motto der Europäischen Union „in Vielfalt geeint“ scheint ihre Eindrücke am besten zu beschreiben. Zugleich begannen sie jedoch auch, dies zu hinterfragen: Wie können wir trotz dieser Vielfalt vereint sein? Ist es möglich, trotz gegebener Unterschiede gemeinsame Ziele zu verfolgen?

Die Unterstützungsangebote der Aufnahmeorganisationen unterscheiden sich

Die Unterstützung der Aufnahmeorganisationen wurde unterschiedlich bewertet. Drei deutsche Freiwilligen berichteten von schneller und unkomplizierter Hilfe, wenn diese gebraucht wurde. Zwei Befragte hatten hingegen Schwierigkeiten, Hilfe zu bekommen oder die Unterstützung war nicht ausreichend. Einige Freiwillige beschrieben die Vorbereitungskurse vor Beginn des Freiwilligendienstes, die hauptsächlich in Deutschland stattfanden, als hilfreich. Andere Kurse, die in Polen stattfanden, waren Bestandteil eines trinationalen Tandem-Projekts, bei dem ein deutscher und ein ukrainischer Teilnehmender an einem Austausch in Polen teilnahmen und im Team arbeiteten. Für die polnischen Freiwilligen hing die Unterstützung in der Eingewöhnungsphase von den Vorerfahrungen der jeweiligen Organisation ab. Einige Freiwillige wurden sehr gut vorbereitet, andere hingegen wenig. Einige Aufnahmeorganisationen konnten sich aus zeitlichen Gründen nicht angemessen um die Neuankömmlinge kümmern oder sie in ihre neuen Aufgaben einführen. Im Fall einer Freiwilligen, die kein Deutsch sprach, war die Hilfe der Organisation nicht zufriedenstellend, da diese Anforderung nicht hinreichend kommuniziert worden war. Zudem entstanden aufgrund von Sprachbarrieren Kommunikationsprobleme. Einige Freiwillige waren beim Finden sinnvoller Aufgaben auf sich selbst gestellt, wenn die Aufnahmeorganisation keine entsprechenden oder ausreichenden Tätigkeiten für die Freiwilligen vorgesehen hatte. Kein Freiwilliger bat die Entsendeorganisation um Unterstützung, aber die Befragten hatten den Eindruck, dass dies bei Bedarf durchaus möglich gewesen wäre. Eine Entsendeorganisation führte im Vorfeld auch ein Vorab-Treffen durch, das als sinnvoll beschrieben wurde.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN: WIE KANN DIE WAHRNEHMUNG ZWISCHEN POLEN UND DEUTSCHEN VERBESSERT UND VORSTELLUNGEN BEZÜGLICH EUROPA DURCH EINEN FREIWILLIGENDIENST BEFÖRDERT WERDEN?

Wenn Freiwilligendienste eine größere politische Beachtung fänden und einige konkrete Veränderungen bei der Organisation von grenzübergreifenden Freiwilligenprogrammen vorgenommen würden, könnte deren Einfluss auf die Einstellungen zu Europa und die polnisch-deutschen Beziehungen weiter vergrößert werden. Um die Rahmenbedingungen von Freiwilligendiensten zu verbessern sowie die Möglichkeiten zum interkulturellen Lernen und der Reflexion über Europa und die europäische Identität zu erweitern, empfehlen wir unterschiedliche Aktivitäten auf politischer Ebene und bei der Programmumsetzung.

Politische Ebene

Erstellung einer gemeinsamen Datenbank zur Sammlung von Informationen über internationale Freiwilligendienste in Europa

Es ist schwierig, Daten über Freiwillige in internationalen Programmen außerhalb des europäischen Freiwilligendienstes zu finden und kontinuierlich die Entwicklungen bei internationalen/europäischen Programmen im Bereich der Freiwilligendienstes zu verfolgen. Daher sollte die Erstellung einer gemeinsamen Datenbank auf europäischer Ebene ermöglicht werden, um einen Überblick über die ein- und ausreisenden Freiwilligen im Europäischen Freiwilligendienst (EFD) oder anderen Programmen in den einzelnen Ländern zu geben. Die Europäische Kommission bemühte sich bereits um die Erstellung einer solchen Datenbank für den EFD. Obwohl diese scheiterte, sollte ein neuer Versuch in Erwägung gezogen und geprüft werden, um die Arbeit von Organisationen in der polnisch-deutschen Zusammenarbeit zu unterstützen.

Eine Datenbank würde auch Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern helfen, ein besseres Wissen über die Zahl der jungen Leute, die einen solchen Dienst leisten, zu erlangen. Auch über die Verteilung der Zielorte innerhalb der europäischen Mitgliedsstaaten und Nicht-EU-Staaten, die an den europäischen Freiwilligenprogrammen teilnehmen, könnte Rückschlüsse gezogen werden. Eine solche Datenbank würde zudem eine Beurteilung der spezifischen Programme in einem größeren Kontext stellen und einen vereinfachten Überblick über die verschiedenen Freiwilligendienste ermöglichen, die außerhalb des eigenen Landes angeboten werden.

Zusätzliche Forschung und Trainingsmethoden für den Aufbau einer europäischen Identität sind wünschenswert

Bei diesem Forschungsprojekt war es eine Herausforderung, die Entwicklung von europäischem Identitätsbewusstsein im Freiwilligendienst zu erfassen. Große Aufmerksamkeit wird in Programmen wie dem EFD darauf gelenkt, nicht nur das Verständnis für Kulturen anderer Länder, sondern auch für die Vielfalt und interkulturelle Verständigung im Allgemeinen zu fördern. Es scheint, dass es aus bürgerschaftlicher Perspektive und bezogen auf nationale Unterschiede wenig Tools zur Umsetzung bzw. für Fortbildungen gibt, mit denen europäische Belange in länderübergreifender Perspektive aufgegriffen werden. Häufig rekurren Methoden auf Besonderheiten von bzw. Gemeinsamkeiten zwischen Ländern. Der Europäische Gedanke als solcher und Fragen einer europäischen Identität werden kaum aufgegriffen. Da der Freiwilligendienst den Horizont der Freiwilligen erweitert und ihnen die Vorteile Europas vor Augen führt, wird eine solide Grundlage für das Denken in einer europäischen Dimension und die Entwicklung einer stärkeren europäischen Staatsbürgerschaft geschaffen.

Ausbau von nationalen Freiwilligendienstprogrammen in Polen und speziellen polnisch-deutschen Programmen

Beim Vergleich von Freiwilligendiensten in Deutschland und Polen zeigen sich erhebliche Unterschiede. In Deutschland gibt es viele Programme, die verschiedene Freiwilligendienste fördern. Während einige von ihnen schon seit Jahrzehnten existieren und in der Gesellschaft weithin bekannt sind, gibt es in Polen keine vergleichbaren Strukturen. Bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligendienste selbst sind im Vergleich mit „alten“ EU-Mitgliedsstaaten ziemlich schwach ausgeprägt. Nach Jahren des Kommunismus und einer schnellen Durchsetzung der Marktwirtschaft stellen die meisten Menschen ihre eigene Karriere in den Vordergrund. Angesichts dieser Rahmenbedingungen kann aus polnischer Perspektive keine hohe gesellschaftliche Anerkennung von Engagement erwartet werden. Deshalb sollte insbesondere in Polen mehr unternommen werden, bürgerschaftliches Engagement allgemein zu fördern. Darüber hinaus sind neue Programme für grenzübergreifende Freiwilligendienste notwendig, die es jungen Polen ermöglichen, ihren Dienst auch in anderen EU-Ländern auszuüben. Der europäische Freiwilligendienst spielt in Polen eine zentrale Rolle bei der Ermöglichung von Freiwilligendiensten im Ausland. Zeitgleich wäre der Ausbau der polnisch-deutschen Zusammenarbeit wünschenswert. Hierbei könnte auf die gute Erfahrung mit deutsch-französischen Austauschprogrammen aufgebaut werden.

Bessere Anerkennung der Rolle ausländischer Freiwilliger auf nationaler und europäischer Ebene

Es wäre sinnvoll, die Anerkennung ausländischer Freiwilliger in den Gastländern zu stärken. Oft scheinen sich die im Ausland bzw. im Nachbarland arbeitenden Freiwilligen bei der Ausübung ihres Dienstes allein gelassen zu fühlen. Dabei könnten die Freiwilligen, die sich im Ausland aufhalten, von der Gesellschaft des Aufnahmelandes als Botschafter ihres Heimatlandes angesehen werden. Die Freiwilligen selbst überdenken dabei ihr zuvor vorhandenes Wissen und geben ihre neu gewonnenen Erfahrungen auch an Verwandte und Freunde zu Hause weiter. Sie bringen verschiedene Länder einander näher und leisten einen konkreten Beitrag zur Völkerverständigung. Dies verlangt eine Wertschätzung auch auf politischer Ebene und sollte sich in der Verbesserung von Strukturen der Programme widerspiegeln, die den Freiwilligen ihre Tätigkeit im Ausland

erst ermöglichen. Eine Idee hierzu ist eine Auszeichnung für Freiwillige, vielleicht sogar speziell auf dem Gebiet des polnisch-deutschen Dialogs. Eine solche Auszeichnung könnte, abgesehen von der Anerkennung der Freiwilligen, die Freiwilligenprogramme selbst bekannter machen, vor allem in Ländern, in denen diese Art von Dienst keine lange Tradition aufweist.

Förderung von Wissen und Bildung über Europa und europäische Länder

Aufgrund der Tatsache, dass die Kenntnisse über Europa und europäische Länder sehr eingeschränkt sind, könnte es hilfreich sein, die Vermittlung von Wissen über Mitgliedsländer der Europäischen Union sowie von Kenntnissen über Europa in größerem Umfang in den schulischen Lehrplan aufzunehmen. Dies könnte dazu beitragen, das Bewusstsein für die Vielfalt und Gemeinsamkeiten der EU-Mitgliedsstaaten zu stärken.

Programmebene

Die Vielfalt der Motivationen und Kompetenzen der Freiwilligen sollte berücksichtigt werden

Der Vergleich polnischer und deutscher Freiwilliger hat gezeigt, dass sich die biografischen Situationen unterscheiden. Polnische Freiwillige entschieden sich häufig nach Abschluss ihres Studiums dafür, einen Freiwilligendienst in Deutschland – oder einem deutschsprachigen Land – zu leisten, um etwas für ihre berufliche Karriere zu tun und möglicherweise sogar eine Arbeit im Aufnahmeland zu finden. Dies bringt andere Erwartungen an die Aufnahmeorganisation und das Leben in Deutschland mit sich, als es bei vielen der deutschen Freiwilligen der Fall ist, die nach Polen gegangen sind. Für Deutsche ist es üblich, einen Freiwilligendienst unmittelbar nach dem Schulabschluss als Überbrückungsjahr zu leisten. Hierbei sind das Sammeln neuer Erfahrungen und das Leben außerhalb des Elternhauses wichtige Ziele. Aufgrund dessen unterscheiden sich die Erwartungen an Arbeit und Lebensweise von denen der polnischen Freiwilligen. Erfahrungen aus der Vergangenheit haben gezeigt, dass Menschen europäischer Staaten, die stark unter der Krise leiden, vermehrt einen internationalen Freiwilligendienst beginnen und häufig bereits über abgeschlossene Berufsausbildungen bzw. Berufserfahrung verfügen. Die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Freiwilligen sollten berücksichtigt werden, auch wenn dies eine Herausforderung für die Aufnahme- und die Entsendeorganisationen bedeutet.

Zugang zum Freiwilligendienst für breitere Gesellschaftsschichten fördern

Entsprechend dem Zusammenhang von Bildungsgrad und Engagementbereitschaft im Allgemeinen, haben die meisten Personen, die einen Freiwilligendienst im Ausland leisten, eine höhere Schulbildung oder sogar ein abgeschlossenes Studium. Es sollte überlegt werden, was man tun könnte, um dieser Tendenz entgegen zu wirken. Maßnahmen wie der Austausch von Multiplikatoren z.B. im Bereich der Jugendarbeit, die das Bewusstsein für einen Freiwilligendienst und die damit verbundenen Möglichkeiten stärken, sind ein Schritt in Richtung Öffnung für breitere Teile der Gesellschaft. Eventuell könnten gute Erfahrungen mit Projekten aus Deutschland, die einen Freiwilligendienst in Verbindung mit dem Erwerb eines Schulabschlusses anbieten, im Rahmen eines Modellprojektes auf internationale Ebene übertragen werden.

Überwindung von Sprachbarrieren

Für viele Freiwillige stellte der Aufenthalt im Nachbarland eine Herausforderung dar, entweder aufgrund von mangelnden Sprachkenntnissen oder der fehlenden Gelegenheiten, die Sprache zu üben. Daher scheint es ratsam die Bedeutung von zumindest rudimentären Kenntnissen der Sprache des Aufenthaltslandes zu betonen. Dies erleichtert nicht nur die Kommunikation an der Einsatzstelle, sondern auch im außerberuflichen Umfeld. Letzteres beinhaltet auch, mehr über das Aufnahmeland zu erfahren und Vorurteile besser reflektieren zu können. Einen Freiwilligen ohne jegliche Sprachkenntnisse in ein anderes Land zu entsenden, kann das Gefühl der Entfremdung verstärken.

Andererseits könnte Freiwilligen, die ohne ausreichende Sprachkenntnisse in der Aufnahmeorganisation ankommen, spezielle Unterstützung von den Koordinatoren der jeweiligen Organisation erhalten. Diese Koordinationsfunktion innerhalb der Organisation sowie entsprechende Abläufe im Umgang mit Freiwilligen sollten eine Zugangsvoraussetzung sein, um Aufnahmeorganisation für Freiwillige zu werden.

Kontakte mit Gleichaltrigen tragen zur Integration bei

Es war nicht immer leicht für die Freiwilligen, im Gastland Kontakte mit Gleichaltrigen zu knüpfen. Gleichgesinnte helfen dabei, sich in einem fremden Land mehr zu Hause zu fühlen und erleichtern das Erleben einer transnationalen Jugendkultur, die die Grundlage für gegenseitiges Verständnis bildet – daher scheint es lohnenswert, den Kontakt mit Gleichaltrigen zu fördern. Im Zuge dessen sollte die Idee eines Mentorats durch Gleichaltrige, bei dem beispielsweise ehemalige Freiwillige als Mentoren fungieren, befördert werden. Auch Jugendliche und junge Erwachsene vor Ort, die keinen Freiwilligendienst geleistet haben, könnten als Mentoren gewonnen werden, um den Freiwilligen dabei zu helfen, sich leichter zu integrieren. Dies böte auch den jungen Leuten aus dem Aufnahmeland die Möglichkeit, internationale Kontakte zu knüpfen. Zudem könnten Handbücher über das jeweilige Aufnahmeland von ehemaligen Freiwilligen erstellt werden, um die Vorbereitung auf den Aufenthalt im Ausland zu erleichtern. Diese sind in Deutschland zwar bereits erhältlich, aber könnten in größerem Umfang vermarktet und generell in Polen eingeführt werden. Geschichten oder Berichte über besondere Ereignisse könnten mithilfe von Wettbewerben zusammengetragen werden und als Grundlage für die Handbücher dienen.

Allgemeine Anmerkungen

Allgemeines Interesse an Polen in Deutschland fördern

Für die meisten Freiwilligen war Polen nicht die erste Wahl auf der Liste möglicher Zielländer. Während anfangs nur sehr eingeschränkte Kenntnisse über Polen vorhanden waren, hat der Aufenthalt im Land dann jedoch ihre Neugier geweckt. Da Deutschland und Polen historisch eng miteinander verbunden sind, gibt es viele Programme und Bemühungen, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu stärken: Viele deutsche Außenminister machten in letzter Zeit ihren ersten Staatsbesuch in Polen, um Deutschlands Interesse an einer engen Beziehung zu Polen zu bekunden.

In Anlehnung an die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks im Jahr 1964 wurde im Jahr 1991 das Deutsch-Polnische Jugendwerk gegründet, um insbesondere unter jüngeren Menschen die Bindung an den ehemaligen Kriegsgegner zu stärken. Es gibt mehrere offizielle Initiativen, teilweise unterstützt durch Behörden beider Staaten, die sich dafür einsetzen, das Erbe der schwierigen gemeinsamen Vergangenheit zu bearbeiten, das immer noch die Beziehungen zwischen beiden Ländern beeinflusst. Als Beispiel hierfür sollten die „Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission“ sowie die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ-Stiftung) oder die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit (SdpZ) genannt werden. Auf unterschiedlichen Ebenen leiten oder unterstützen sie Aktivitäten, die den Austausch von Einwohnern beider Länder fördern. Gemeinsame Forschungsaktivitäten werden durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung (DPWS) unterstützt.

Trotz allem scheint die breite Öffentlichkeit in Deutschland kein gutes Allgemeinwissen über Polen zu haben. Daher sollten weitere Anstrengungen unternommen werden, um das Interesse an Polen zu fördern. In letzter Zeit wurden humorvolle Reportagen über die Erfahrungen von Deutschen, die in Polen leben, veröffentlicht – diese landeten teilweise sogar auf den Bestsellerlisten. Neue Ansätze zum Thema deutsch-polnische Verständigung sollten intensiviert werden, um das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit zu wecken.

Wissen über Deutschland auf polnischer Seite

Auch Kenntnisse über Deutschland bei den Polen könnten verbessert werden. Das „Deutsch-Polnische Barometer 2013“ verdeutlicht eine kontinuierliche Verbesserung der Beziehungen beider Länder zueinander. 47 % der im Jahr 2013 befragten Polen finden Deutsche sympathisch. Dies zeigt jedoch auch, dass noch weitere Anstrengungen unternommen werden müssen, um die gemeinsame schwierige Vergangenheit zu bewältigen. Die häufigsten Assoziationen, die Polen mit dem Begriff „Deutsche“ verbinden, haben mit der Geschichte, hauptsächlich mit dem Zweiten Weltkrieg, zu tun. 25 % aller Assoziationen hatten einen Bezug zum Zweiten Weltkrieg. Die Ergebnisse des Barometers werden durch die Aussagen der Familienmitglieder und Freunde polnischer Freiwilliger bestätigt. Besonders ausgeprägt war dies bei Mitgliedern der „älteren Generation“ und Anhängern eines konservativen Weltbilds. Insbesondere hinsichtlich der Bilder von Ostdeutschland in Polen muss noch einiges getan werden. Hauptsächlich die Elterngeneration verbindet mit dieser Region noch immer die Denkweise, dass sich in Deutschland im Vergleich mit der ehemaligen DDR nicht viel verändert hat. Und die DDR selbst wurde als im Vergleich zu Polen schlechteres gesellschaftspolitisches System gesehen. Das kann dazu führen, dass Polen sich Menschen, die in der DDR gelebt haben, überlegen fühlen und weiterhin Vorbehalte gegen die ostdeutschen Bundesländer hegen.

Die befragten polnischen Freiwilligen stellten sich vor, dass „in Deutschland alles besser ist als in Polen“. Es ist wichtig, ihnen einen realistischen Eindruck von den vielfältigen und unterschiedlichen Lebenssituationen in beiden Ländern zu vermitteln. Vorbereitungs- und Zwischenseminare könnten dies intensiver aufgreifen.

Förderung des Erfahrungsaustauschs zwischen Aufnahme- und Entsendeorganisationen

Das Forschungsprojekt hat gezeigt, dass Entsende- und Aufnahmeorganisationen nicht immer im Kontakt zu den entsprechenden Organisationen in anderen Ländern stehen. Daher scheint die Förderung eines grenzübergreifenden Erfahrungsaustauschs sinnvoll. Eventuell könnte die Vorbereitung von Freiwilligen internationaler werden und Besonderheiten der Lebens- und Arbeitsbedingungen in verschiedenen Ländern vermehrt aufgreifen und dadurch eine Basis für einen intensiveren Erfahrungsaustausch geschaffen werden.

ZU DEN AUTORINNEN

Sabine Kakuie – Projektmitarbeiterin im Freiburger Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung. Studium der Soziologie, Sozialpsychologie und Pädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt. Arbeitsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement, Freiwilligendienste.

Silke Marzluff, M.A. – Geschäftsführerin im Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze). Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Psychologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie European Studies an der University of Sussex, England. Arbeitsschwerpunkte: Freiwilliges Engagement, Demografischer Wandel in Kommunen, Bürgerbeteiligung.

Filip Pazderski – Rechtsanwalt, Absolvent des Instituts für Soziologie an der Universität Warschau, sowie des European Master's Degree in Human Rights and Democratisation (E.MA) in Venedig; Doktorant an der Hochschule für Sozialwissenschaften der Polnischen Akademie für Wissenschaften (Szkoła Nauk Społecznych IFiS PAN), stellvertretender Direktor des Programms für Demokratie und Zivilgesellschaft des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten (Instytut Spraw Publicznych). Er dokumentiert die langfristige Politik zur Entwicklung des Freiwilligendienstes in Polen.

ANALYSES

OPINIONS

#20/140

04.2014

Dieses Policy Paper basiert auf dem Projekt *“Freiwilligendienste in Deutschland und Polen und ihr Einfluss auf den Wandel von Einstellungen zum jeweiligen Nachbarland sowie den europäischen Gedanken“*

Das Forschungsprojekt wurde von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung (DPWS) und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (SdpZ) gefördert.



DEUTSCH
POLNISCHE
WISSENSCHAFTS
STIFTUNG

POLSKO
NIEMIECKA
FUNDACJA
NA RZECZ NAUKI

Forschungsteam: *Beata Charycka, Sabine Kakuie, Grzegorz Makowski, Silke Marzluff, Filip Pazderski, David Kühner, Lena Föll*

Projektleitung zze: *Prof. Dr. Thomas Klie*

© Copyright: Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung im FIVE e.V., Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten, Freiburg - Warszawa 2014

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung im FIVE e.V.
Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg im Breisgau
Tel.: (0049) 0761 47812 14, Fax: (0049) 0761 47812 699
info@zze-freiburg.de, www.zze-freiburg.de

Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten
00-031 Warszawa, ul.Szpitalna 5/22
Tel.: (004822) 556 42 60, Fax: (004822) 556 42 62
isp@isp.org.pl, www.isp.org.pl

Vollständige und/oder auszugsweise Nachdrucke sind nur mit Einwilligung der Herausgeber gestattet. Das Zitieren von Textstellen sowie die Verwendung von empirischen Daten ist unter Angabe der jeweiligen Quelle erlaubt.